Was kostet der Frühstücksweck?

Autor(en): **Adelung, O. von**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **5 (1911)**

Heft 8

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-132512

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

wählen, prinzipiell wenigstens. Nachdem man sich entschieden hat, mag man, ja muß man allerdings versuchen, das teilweise Recht des Gegners zu Ehren zu bringen. Mir ist es nicht zweifelhaft, welches der künftige Weg des Denkens sein wird: er wird nicht zu Hegel zurück führen, sondern zu Kant und Fichte und von ihnen weiter vorwärts, aber auf ihrer Bahn.

Der Leser sieht, wie wertvoll die Schrift von Köhler ist. Denn das ist doch wohl der Maßstab für den Wert einer Schrift, daß sie ernsthaft und lebhaft zu denken gibt. L. Ragaz.

Was kostet der Frühstücksweck?

Wenn der Zentner Mehl so und so viel Gulden kostet, und zu einem Weck so und so viel Lot Mehl verwendet werden — was kostet dann der Kreuzerweck? So frug man früher wohl im Spaß nnd freute sich, wenn der Gefragte ernsthaft die Sache auszurechnen begann.

Was kostet ein Weck — ein frischgebackener, knuspriger Frühstücksweck? Die Frage ist nicht so leicht zu lösen, wie es scheint, und hat mir schon manches Kopfzerbrechen verursacht.

In den letzten Jahren hatte ich Gelegenheit, nähere Bekanntschaft mit Lehrlingen der verschiedensten Handwerke zu machen — Schreiner, Schlosser, Schneider, Schuster, Bäcker, Metzger — u. s. w. Die meisten noch halbe Kinder, klein und schmächtig, aber doch schon voll Zuversicht in die Zukunft blickend, mit jugendlicher Sicherheit über die Ereignisse der Gegenwart urteilend. Es ist eine Freude, die frischen Buben zu hören und zu sehen, und das Leben, das viele von ihnen führen, ist trotz schwerer Arbeit doch reich an schönen und freudigen Stunden. In unserer Zeit wird der Jugend ja so viel Gelegenheit geboten, die freie Zeit in fröhlichem Verkehr mit Altersgenossen zu verbringen und dabei Gesundheit und Geist zu fördern. Lehrlingsheime und Jugendvereine öffnen ihre Pforten, und wenn man einen Blick hineinwirft in das heitere Treiben, so muß man sich mitfreuen. Da wird gelesen aus dem reichen Bücherschatz der Bibliothek, gute Vorträge werden geboten, Turnunterricht, Chorgesang, Spiele und Beschäftigungen aller Art füllen die Abende aus, und bei den Vorständen dieser Vereine finden die jungen Leute jederzeit teilnehmendes Eingehen auf ihre Fragen, Rat in ihren Angelegenheiten. Im Sommer werden die Abendstunden oft im Garten verbracht, der dem jeweiligen Verein gehört, und die Sonntage zu einem gemeinsamen Ausflug benützt. Bei dem fröhlichen Verkehr der Lehrlinge untereinander wird manche Freundschaft fürs Leben geknüpft und durch die nähere Bekanntschaft mit Angehörigen anderer Berufe und Handwerker wird der Blick und das Verständnis erweitert. Wenn dann der Feierabend in heiterer Gemeinschaft verflossen ist, schläft sich's doppelt so gut, um am nächsten Morgen wieder frisch an die Arbeit zu gehen.

Leider aber sind viele junge Burschen durch die Art ihres Berufes von vornherein von solchen, Leib und Seele fördernden Genüssen ausgeschlossen, so u. a. die Bäcker.

Wenn anderen Lehrlingen nach fleißig vollbrachtem Tagewerk der Feierabend winkt — dann fängt bei ihnen die Arbeit erst an. Nur die Abende der Woche, an denen sie die Fortbildungsschule besuchen müssen, beginnt ihr Tagewerk — oder richtiger „Nachtwerk" — später. Da wird dann Teig gemacht und geknetet, Brot, Wecken, Bretzeln geformt und gebacken in der dumpfen, heißen Luft der Backstube, dann noch aufgeräumt, geputzt; das Brot in den Laden geschafft und auch zur Kundschaft ausgetragen. Ein Bäckerbüble, ein lieber, kleiner Kerl, der meinte, als ich ihn über die Nachtarbeit frug — im Winter sei es doch meist auch am Tag

dunkel, und im Sommer, da sei auch die Nacht ein bisle hell; der genügsame Kleine gab aber doch zu: das Brotaustragen, darauf freue er sich während der ganzen Arbeit, das sei gar so schön, wenn er aus der dumpfigen Backstube in die klare Morgenluft hinaustrete, die Sonne scheine und die Vögelein singen: da vergesse er die ganze Arbeit der Nacht!

Wenn die übrige Menschheit mit frischen Kräften fröhlich an die Arbeit geht, dann kommt für die Bäcker die Ruhezeit. Bei hellichtem Tage schlafen ist aber nicht so leicht, wie man meinen könnte. Eine Bäckerstochter hat mir erzählt, welche Mühe ihr Vater oft mit den Lehrbuben gehabt hätte, bis sie sich ordentlich ins Bett legten, statt, wie sie es lieber wollten, sich nur müde herumzuräkeln. Auch den Sonntag braucht der Bäcker zur Ruhe — kein Frühspaziergang in den knospenden Wald, kein fröhliches Spiel im Freien, ebenso wenig, wie der anregende und erheiternde Feierabend am Werktag ist ihm erreichbar. Kein Wunder, daß die Bäcker nicht im Rufe stehen, geistig rege und vielseitige Menschen zu sein. Schon bei Bäckerlehrlingen, die ich im Spital kennen lernte, habe ich es zu meinem Leidwesen beobachtet, daß sie viel seltener nach einem Buch oder einer Beschäftigung verlangen, als ihre Kameraden, die anderen Berufen angehören. Und wenn ich über dieses alles nachdenke, schmeckt mir mein frischer Wecken zum Frühkaffee gar nimmer so recht, und ich denke, ein Stück Brot, das bei Tageslicht und vor Feierabend hergestellt wäre, würde mir besser munden. Ich muß dann unwillkürlich denken, wenn alle die Menschen, denen ohne ihren frischen knusprigen Frühstückswecken die ganze Morgenstimmung verdorben ist, einmal einen Blick in das Leben und Treiben der Bäckerzunft werfen könnten — und damit auch auf die Entbehrungen, denen die Lehrlinge unterworfen sind in eben dem Alter, wo Körper und Geist am schonungsbedürftigsten sind und zugleich am empfänglichsten für das Heitere, Gute und Schöne — dann würden diese Menschen vielleicht auch die Sache anders ansehen und die Frage erwägen: was kostet ein Weck — was kostet er den jungen Menschen, die eben so wie die andern ein Anrecht haben an die Möglichkeit, die Freizeit zu benutzen, um mit Altersgenossen zu verkehren, fröhlich zu sein und sich weiterzubilden? — Was kostet der Weck?

O. von Adelung.

Rundschau.

Der weibliche Pfarrer. Es ist also Ereignis geworden: ein weiblicher Pfarrer ist auf einer schweizerischen Kanzel gestanden, meines Wissens zum ersten Male. Am 23. Juli hielt Fräulein Gertrud v. Petzold in der Kreuzkirche zu Zürich eine Abendpredigt.*) Es hatten sich dazu trotz der Ferien und der großen Hitze eine beträchtliche Zahl von Zuhörern eingefunden, die diesen geschichtlichen Moment nicht versäumen wollten. Das Ueberraschende war wohl für Viele, daß es gar nicht als etwas so Besonderes erschien, eine Frau auf der Kanzel zu sehen, sondern als eine ganz natürliche Sache. Der Schreiber dieser Zeilen hatte freilich Fräulein von Petzold schon früher einmal predigen hören, aber in einem ganz andern Milieu, und so war es ihm doch auffallend, wie wenig ihm die Frau auf der Kanzel als Sensation erschien. Kommt dies wohl daher, daß wir allmählich gegen das Neue stumpf geworden sind, weil wir zuviel davon erleben? Nach dem lenkbaren Luftschiff kommt der Flieger, nach dem Flieger — der weibliche

*) Ebenso am 30. Juli in der Pauluskirche in Basel.